

**Bittet, und es wird euch gegeben;
sucht, und ihr werdet finden;
klopft an, und es wird euch geöffnet.**

Denn jeder, der bittet, empfängt, und wer sucht, findet, und wer anklopft, dem wird geöffnet. Oder würde jemand unter euch seinem Kind einen Stein geben, wenn es ihn um Brot bittet? Würde er ihm eine Schlange geben, wenn es ihn um einen Fisch bittet?

Wenn also ihr, die ihr doch böse seid, das nötige Verständnis habt, um euren Kindern gute Dinge zu geben, wie viel mehr wird dann euer Vater im Himmel denen Gutes geben, die ihn darum bitten.

Mt 7,7-11

Frustration und begeisterte Erwartung

Wie geht es euch mit diesen Worten von Jesus?

In mir rufen sie zwei sehr gegensätzliche Reaktionen wach: Frustration und eine enorm starke, begeisterte Erwartung.

Frustration, weil ich mich frage: „Was mache ich, was machen wir denn falsch, wenn so viele unserer Bitten nicht erfüllt werden? Wir haben als Gemeinde seit Monaten für Michael Herwig gebetet – und Gott hat Michael nicht geheilt. Und wie ist das mit Res Steiner? Mit Walter Bernhard? Mit anderen, für deren Heilung wir gebetet haben – und Jesus hat sie heimgeholt?

Ich nehme an, dass ihr versteht, was ich meine damit, dass mich diese Worte frustrieren.

Aber da ist immer auch die andere Reaktion: Diese Worte üben eine enorme Anziehungskraft auf mich aus. Ich kann sie nicht hören, singen, lesen oder sagen, ohne dass in mir ein „Wow! So gewaltig!“ aufsteigt.

Die Erfahrung, dass Gott längst nicht alle meine, unsere, Bitten *erwartungsgemäss* erfüllt, vermochte dieses begeisterte, staunende „Wow“ in mir nicht zum Schweigen zu bringen.

Ich kann diese Worte einfach nicht wahrnehmen, ohne dass in mir eine grosse Erwartung aufsteigt: „Jesus, du sagst, wir sollen bitten – und wir werden empfangen! Das ist umwerfend! Das will ich erleben! Ich will sehen, wie diese Zusage von dir sich in meinem Leben erfüllt!“

Diese Worte üben eine unwiderstehliche Anziehungskraft auf mich aus, weil ich spüre:

Da steckt ein Geheimnis drin, eine Wahrheit, die mich, uns - und durch uns ein Stück dieser Welt - himmlisch umzugestalten vermag.

Das, was ich bis jetzt von diesem Geheimnis verstehe, will ich heute mit euch teilen.

Bleibt nicht allein mit euren Anliegen!

Während der Zeit im Pfarramt in Koppigen hatte ich eine liebe und tüchtige Haushalthilfe: Söphie. Eines Tages, als sie gerade die Wohnung putzte, bekam ich einen Telefonanruf, der mich sehr aufgewühlt hat. Nachdem ich den Hörer aufgelegt

hatte, ging ich zu Söphie und sagte: „Söphie, könntest du mich bitte einen Moment in den Arm nehmen? Ich kann dir nicht sagen, was los ist, aber ich brauch das jetzt einfach.“ – Söphie hat mich ohne etwas zu fragen in den Arm genommen, liess mich ein wenig weinen, und als es mir wieder besser ging, hat sie, ohne ein weiteres Wort zu verlieren, ihre Arbeit wieder aufgenommen.

Die schwierige Situation, mit der ich konfrontiert war, hat sich dadurch kein Bisschen verändert. Aber in mir hat sich etwas verändert. Ich war nicht mehr allein damit.

Kann es sein, dass Jesus uns mit seiner Aufforderung – oder ist es eher eine Einladung – zuerst mal daran erinnern will:

**„Da gibt es Einen, der alles mit euch teilen will, was euch beschäftigt!
Bleibt nicht allein mit euren Anliegen. Kommt zum Vater im Himmel damit.**
Schütte ihm das Herz aus. Klagt ihm euer Leid.

Wenn nötig, weint an seiner Schulter und lasst euch von ihm in den Arm nehmen.

Bloss: Bleibt nicht allein mit dem, was euch beschäftigt!“

Es war ja nie geplant, dass wir unser Leben allein meistern sollten.

Von allem Anfang an hat Gott uns zur Gemeinschaft bestimmt mit sich. Dazu, dass wir alles und jedes mit ihm teilen, mit ihm zusammen durchleben. Darum die Einladung – Aufforderung – Erinnerung:

Bittet!

Sucht!

Klopft an!

Wendet euch Gott zu. Er ist ja da. In ihm lebt und atmet und seid ihr! (Apg 17,28)

Vielleicht kommen euch spontan Situationen in den Sinn, wo allein diese Hinwendung zu

Gott befreiend war, entlastend, beruhigend, entspannend, tröstlich. Situationen, in denen das Bewusstsein: „Gott ist da. Gott nimmt Anteil, kümmert sich darum“, die entscheidende Wende war vom sich Sorgen zum getrosteten Vertrauen: Gott sorgt!

Hinwendung zu Gott verschafft eine neue Perspektive

Zugleich geschieht durch das bewusste Einbeziehen von Gott in das, was mich beschäftigt, noch etwas anderes:

In dem Moment, in dem ich aufhöre, allein nach einer Lösung für ein Problem zu suchen, und mich stattdessen an Gott wende, eröffnen sich völlig neue Perspektiven. Weil ich nicht mehr auf rein menschliche Lösungsmöglichkeiten beschränkt bin, sondern die unbegrenzten göttlichen Möglichkeiten vor mir habe.

Hanna war unfruchtbar. Jahrelang hat sie sich mit ihrer Not herumgeschlagen und den tiefen Kummer darüber mit sich herumgetragen. Dann kam der Tag, an dem ihr ihre Not unerträglich wurde. Sie wandte sich damit an Gott – und zwar so leidenschaftlich, so ungezügelt, dass der Priester Eli dachte, sie sei betrunken.

Hanna jedoch fand neue Hoffnung in diesem unbändigen Bitten und Flehen, weil sie ihren Kummer, ihr Herzeleid mit Gott geteilt hat. Mit dem, für den es kein „unmöglich“ gibt.

David hörte und sah die Herausforderung durch den Riesen Goliath. Er hörte und sah dasselbe, was die ganze israelische Armee lähmte. Aber David blieb nicht allein mit dieser verzweifelten Situation, sondern er hat sofort Gott darin gesehen.

In der Zuwendung zu seinem Gott fand David die feste Zuversicht: „Gott wird

sich um dieses Problem kümmern!

Ich kann getrost meinen kleinen Teil dazu beitragen und darauf vertrauen, dass Gott seinen alles entscheidenden Teil ebenfalls beitragen wird.“

Ich habe gesagt: Durch die Hinwendung zu Gott eröffnen sich neue Perspektiven. Mir ist dazu immer wieder der Begriff „joint forces“ durch den Kopf gegangen. „Joint forces“ meint: Ich gehe die Herausforderung nicht im Alleingang an, sondern schliesse mich zusammen mit anderen. Durch diesen Zusammenschluss wird meine eigene Kraft nicht bloss verdoppelt, sondern vervielfacht.

Das geschieht, wenn wir unseren dreieinigen Gott bitten: Wir akzeptieren, dass wir zusammengeschlossen sind mit jener Kraft, die so unbeschreiblich viel grösser ist als alles, was es gibt, und womit wir konfrontiert sind. Wir besinnen uns auf unsere „joint forces“.

Bittet, so wird euch gegeben;

sucht, so werdet ihr finden;

klopft an, so wird euch geöffnet, würde folglich zuerst mal heissen:

- Hört auf damit, euer Leben mit seinen Herausforderungen allein meistern zu wollen. Nehmt es ernst, dass ihr durch Jesus Christus in die Gemeinschaft mit eurem Vater-Gott hineingenommen seid. Dass Gott nicht nur Anteil nehmen will an eurem Ergehen, sondern dass er an allem und jedem Anteil hat.
- Es würde heissen: Wendet euch an Ihn, damit ihr nicht an euren menschlichen Lösungsmöglichkeiten hängen bleibt, sondern die unendliche Weite von Gottes Möglichkeiten seht.
- Es würde heissen: Bejaht die „joint forces“: Eure kleine Kraft vereint mit Gottes unbegrenzter Macht und Kraft.

Wie sieht das bei euch aus: Seid ihr Leute, die sich jederzeit sofort, sozusagen automatisch, an Gott wenden – oder läuft es in eurem Leben eher so ab, dass ihr zuerst mal versucht, allein mit allem Anstehenden fertig zu werden?

Jesus sagt: „Bleibt nicht allein mit euren Anliegen! Wendet euch an euren himmlischen Vater. Das ist der euch angemessene Lebensstil.“

Wem das noch nicht „von selbst“ einfällt, der kann bitten:

„Heiliger Geist, bitte erinnere mich in jeder Situation unverzüglich daran, dass ich mich an meinen himmlischen Vater wende!

Hilf mir bitte, mein Leben als „joint forces“ mit Gott zu sehen und zu bejahen!“

Realisieren, was wir haben

Erinnert ihr euch an die erstaunliche Aussage von Petrus, der zum Gelähmten am Schönen Tempeltor sagte: „Silber und Gold habe ich nicht, doch was ich *habe*, das gebe ich dir. Im Namen Jesus Christi von Nazareth, steh auf und geh umher!“ (Apg 3,6)

Könnte es sein, dass die Aufforderung: „Wendet euch mit euren Anliegen an Gott“ auch dazu dient, uns bewusst zu machen, was wir schon haben, weil wir Kinder Gottes sind? So gewiss haben, dass sich unsere Bitten sogleich in ein Danken verwandeln?

Zum Beispiel so:

„Jesus, ich brauche Weisheit in diesem Gespräch. Ich habe keine Ahnung, wie ich meinem Gegenüber helfen kann. Aber du bist ja in mir mit deiner Weisheit. Danke, dass du uns in diesem Gespräch inspirierst und die Hilfe für mein Gegenüber bereit hast.“

„Vater, ich brauch dringend mehr Geduld mit meinen Kindern (oder Ehepartner oder Mitarbeiter oder Chef ...) Danke, dass du mit deinem Heiligen Geist in mir wohnst und dass ein Teil seiner Frucht Geduld ist. Nun bin ich gespannt, wie sich die Geduld des Heiligen Geistes ganz praktisch auswirken wird, wenn mich die Kinder auf Palme bringen...“

„Jesus, ich habe Schmerzen. Bitte nimm mir diese Schmerzen weg! Oh, eben fällt mir ein, dass du ja meine Schmerzen getragen hast. Danke dafür! Mein Körper soll es begreifen, dass ich in dir schon die Heilung von diesen Schmerzen geschenkt bekommen habe!“

„Vater, diese finanzielle Herausforderung übersteigt unsere Möglichkeiten. Wir brauchen deine Hilfe! Du sagst doch: ‚Mein Kind, alles, was mein ist, ist dein!‘ Danke, dass die nötigen Finanzen bei dir vorhanden sind und uns zur Verfügung stehen. Nun bin ich ja gespannt, wie du den Transfer von deinem Konto auf unseres vornimmst!“

„Vater, diese Welt braucht dringend Frieden. So viele Menschen leiden unter Krieg und Gewalt. Es ist schrecklich und zum Verzweifeln! Aber je länger ich mich auf dich konzentriere, desto mehr wird mir bewusst, dass du der Gott des Friedens bist. In dir, Jesus, haben wir den Friedefürst. Danke, dass du Menschen so veränderst, dass sie Träger und Verbreiter deines Friedens werden. Danke für die vielen, die du schon von Hass befreit und mit deiner Liebe erfüllt hast.“

Steve McVey sagt: ***Du kannst unmöglich in das liebende Gesicht Gottes blicken, und gleichzeitig übermannt werden von den Schwierigkeiten, die dir Angst einjagen.***

Sobald wir uns auf unseren wundervollen, dreieinigen Gott ausrichten und unsere Anliegen mit ihm teilen, beginnen wir zu sehen, was wir durch Jesus Christus bereits haben, und – vielleicht noch wichtiger! – wer wir durch ihn schon sind!

Nur nebenbei:

Seht ihr den Zusammenhang zwischen Gebet und Autorität hier?

Mir scheint, es geht nicht darum, dass wir unsere Gebet kraftvoller zu machen versuchen, als vielmehr darum, dass uns durch das Beten unsere Gemeinschaft mit Gott ganz präsent wird. Und dadurch die Autorität, die wir in und durch Jesus Christus **haben**.

Beten, das vertraute Gespräch mit Gott, macht uns bewusst, wer wir sind: Gottes-Söhne,
mit seiner Autorität ausgestattet. So, dass wir, wie Petrus, sagen können: „Im Namen Jesu Christi von Nazareth, steh auf und geh!“
Oder wie Jesus zum Sturm: „Sei still und leg dich!“
Oder wie Petrus zur toten Tabitha: „Tabitha, steh auf!“
Oder wie Smith Wigglesworth zu einem amputierten Bein: „Wachs nach!“
Oder wie eine Crew der Bethelchurch, die sah, dass das Weihnachtsessen für die

eingeladenen Obdachlosen nicht reichte: Vermehre dich!
Oder wie John Crowder zu Drogen- und Alkoholsüchtigen: „Nimm meinen Drink, den Heilig-Geist-Drink. Der ist viel stärker als das, was du sonst konsumierst!“
Oder wie die Leute der Heilsarmee in Huttwil, die ich kenne, die wussten: „Wie *haben* Gottes Liebe für diesen jungen afghanischen Flüchtling. Sie reicht, damit wir ihn in unser Haus aufnehmen können.“ Und die erlebt haben, dass dieser moslemische Teenager sagt: „Ich habe erkannt, dass Jesus der wahre Gott ist. Was muss ich tun, damit ich zu ihm gehöre?“

Vertraut mir!

Nun *müssen* wir uns aber die Kehrseite dieser Einladung-Aufforderung-Erinnerung von Jesus nochmal anschauen.

Das ist ja unsere Not, dass wir versuchen, wie Jesus, wie Petrus, wie Smith Wigglesworth zu beten und unsere Autorität auszuüben – und das Resultat ist oft genug eine riesige Enttäuschung.

Ich vermute, dass Jesus genau deswegen ein starkes Bild anhängt an seine Worte über das Bitten-Suchen-Anklopfen. Er sagt:

Denn jeder, der bittet, empfängt, und wer sucht, findet, und wer anklopft, dem wird geöffnet. Oder würde jemand unter euch seinem Kind einen Stein geben, wenn es ihn um Brot bittet? Würde er ihm eine Schlange geben, wenn es ihn um einen Fisch bittet?

Dieser Vergleich ist uns derart vertraut, dass wir vielleicht nicht mehr hören, vor welcher herausfordernde Frage uns Jesus damit stellt. Oder hört ihr sie?

Es ist die Frage: „Glaubt ihr allen Ernstes, dass Gott weniger gut, weniger vertrauenswürdig ist, als ein durchschnittlicher menschlicher Vater? Glaubt ihr allen Ernstes, dass ihr besser seid als Gott?!

Damit spricht Jesus den Kern des Problems an: Vertraue ich Gott?

In der Theorie schon – aber in der Praxis?!

Wie kann ich ihm vertrauen – kindlich unbefangen, kindlich rückhaltlos – wenn ich doch erlebt habe und immer wieder erlebe, dass Gott nicht alle unsere Bitten wunschgemäß erfüllt?

Eine Freundin von mir brachte es auf den Punkt, als wir darüber sprachen, warum es für sie schwierig ist, Gott um Heilung zu bitten. Sie sagte: „Ich habe Angst, enttäuscht zu werden!“

Ihre Ehrlichkeit und Offenheit hat mich beeindruckt.

Ich weiss, dass sie nicht allein ist mit dieser Angst. Aber längst nicht alle nennen den Grund für ihre Zurückhaltung beim Gott-Bestürmen so unverblümt beim Namen.

Jesus fragt uns: „Vertraust du dem himmlischen Vater?“

Und hilft uns mit dieser Frage, dass wir uns dem tiefsitzenden Misstrauen in uns stellen.

Dem nagenden Gefühl in uns, dass Gott uns leer ausgehen lassen – enttäuschen - könnte.

Was würde geschehen, wenn wir vor allem Bitten und Suchen und Anklopfen eingestehen würden:

„Vater im Himmel, ich habe Angst, du könntest mich enttäuschen!“?

Oder, wie William P. Young, der Autor des Buches *Die Hütte* es ausdrückt:

Jesus, deine Fähigkeit, vollkommen zu vertrauen, fehlt mir. Ich kenne deinen Papa nicht so gut wie du. Ich möchte mit deinem Gottvertrauen leben.

Ich weiss, dass wir ganz anders bitten, suchen und anklopfen werden, wenn wir unseren Abba so kennen wie Jesus.

Der Weg dazu ist einfach: Jesus, der den himmlischen Vater durch und durch kennt, lebt ja in mir! Ich darf lernen, mich in sein Gottvertrauen hineinzulegen. Indem ich bejahe: Du, Jesus, in mir, vertraust deinem Abba. Danke, dass ich jetzt dein Vertrauen in Anspruch nehmen darf.

Überraschend gut!

Ist euch schon mal aufgefallen, dass Jesus nicht sagt: „Bittet, und ihr werdet das bekommen, worum ihr gebeten habt. Sucht, und ihr werdet das finden, was ihr finden wolltet. Klopf an, und es werden euch diejenigen Türen geöffnet, durch die ihr hindurchgehen wollt“?

Nein, so sagt Jesus es nicht.

Aber er sagt ausdrücklich: **Wenn nun ihr, die ihr doch böse seid, dennoch euren Kindern gute Gaben geben könnt, wie viel mehr wird euer Vater im Himmel Gutes geben denen, die ihn bitten!**

Ihr werdet immer Gutes, sehr Gutes bekommen, wenn ihr euch an euren Vater im Himmel wendet. Etwas anderes ist unmöglich. Weil Gott gut ist – Liebe in Person. Liebe, die nichts zurückhält sondern sich völlig hingibt an euch.

Dieses Gute wird manchmal genau das sein, was ihr euch wünscht, worum ihr bitte, was ihr selber als das Gute betrachtet.

Es wird aber auch Gutes geben, das überraschend anders ist als das, was ihr erbeten habt.

Eins ist jedoch absolut gewiss: Ihr werdet immer noch weit Besseres bekommen, als ihr euch selber ausdenken könnt.“ – Gott gibt über Bitten und Verstehen, sagt Paulus dazu.

(Eph 3,20: Dem aber, der überschwänglich tun kann über alles hinaus, was wir bitten oder verstehen, nach der Kraft, die in uns wirkt, dem sei Ehre ...!)

Für dieses überraschend Gute, dieses Gute, das unser Vorstellungsvermögen übersteigt, hat Jesus Ausdrücke wie „Leben in Fülle“, „Herrlichkeit“, „Lohn im Himmel“.

Oder er beschreibt es mit Gleichnissen wie dem Gleichnis vom grosszügigen Arbeitgeber, der am Ende des Tages nicht nach Stunden abrechnet, sondern nach dem Bedarf seiner Arbeiter.

Oder mit dem Gleichnis vom Vater, der zu seinem Ältesten sagt: „Mein Kind, alles, was mir gehört, gehört auch dir!“

Ich weiss, das sind für uns alles altvertraute Bilder. An uns ist es, herauszufinden, was sie beinhalten, indem wir konkret bitten:

„Jesus, du gibst mir Leben in Fülle. Wie sieht das heute aus? Ich komme zu dir und bitte dich, dass du mich heute so richtig handfest erleben lässt, was dieses Leben in Fülle beinhaltet. Danke, dass du mich mit deiner Güte und deinem Guten überraschen wirst.“

Oder: „Vater, alles was dir gehört, gehört mir. Bis jetzt habe ich vor allem damit

gerechnet, dass du meine eigenen Bedürfnisse erfüllst und für meine Familie sorgst. Aber Vater, da gehört doch noch unendlich viel mehr dazu. Bitte, lass mich heute erkennen, was du an Liebe und Heilung und Leben für diejenigen bereit hast, die meinen Weg kreuzen. Bitte zeig mir, wie ich etwas davon an sie weitergeben kann.“

Oder: „Du bist ein Gott, der Wege und Türen und Möglichkeiten auftut, von denen ich nicht die geringste Ahnung habe. Lieber Heiliger Geist, sei du in mir heute so stark am Werk, dass ich erkenne, wo du einen Weg, eine Türe, eine Möglichkeit auftust. Ich will nicht dran vorbeigehen. Danke!“

Oder: „Du unerschöpflich gewaltiger, grosser, reicher Gott Vater, Sohn und Geist: Bitte nimm mich tiefer hinein, höher hinauf in deine Gemeinschaft. Ich habe keine Ahnung, was da auf mich wartet. Aber ich weiss, es wird überwältigend Gutes sein. Ich will mehr von dir! Danke, dass dir dieser unverschämte Hunger nach mehr von dir Freude macht!“

Ja, bittet, sucht, klopft an!

Bleibt nicht allein mit euren Anliegen.

Wendet euch an euren Gott und erkennt, was euch gehört und wer ihr seid in Jesus Christus.

Gesteht euch alles ein, was euch vom Bitten abhalten will, und nehmt dann das Vertrauen in Anspruch, das Jesus in seinen Papa hat.

Und dann erwartet Gutes – so unerwartet Gutes, dass ihr davon nicht nur überrascht, sondern überwältigt werdet!

A M E N